

Die Ausstellung des Albrecht-Dürer-Bundes.

In der 16. Ausstellung des Albrecht-Dürer-Bundes im Salon Wawra gehören von 164 Bildern 120 dem Gebiete der Landschaftsmalerei an, einem jener Zweige der Kunst, die zuletzt selbständige Geltung erlangte. Der Umstand, daß die Landschaftsmalerei heute wohl den breitesten Raum in der Malerei einnimmt, daß sie unabweislich die populärste Art der Malerei ist, mag wohl einen Anzeichen des Nachdenkens wert sein. Die heute beliebte Art der Landschaftsmalerei untersteht sich wesentlich von der früherer Epochen. Während die Landschaftsmalerei im Altertum noch ganz unvollkommen ausgebildet war und auf vielen Bildern in Pompeii einen mehr komischen und burlesken Eindruck behält, erwidert sie im Laufe der folgenden Entwicklung ganz allmählich aus der Stellung des Schauplatzes der eigentlichen Handlung zu einer mehr selbständigen Gestaltung, ohne jedoch den Charakter als Träger eines bedeutenden mehr oder minder konträren Inhalt zu aufzugeben. Noch in den Werken der Renaissance der Landschaftsmalerei finden wir bei allem Realismus der Darstellung die Verkörperung der großen inneren Harmonie der Natur, in der die ganze Welt als ein Organismus unter einem mächtigen Impulse lebt. Die populäre Landschaftsmalerei unserer Tage geht mehr auf das Absolut-Landschaftliche, losgelöst und unbestimmt von jedem tieferen Gehalt, entweder rein illustrativ nur in Beziehung und Entsprechung als Abbild einer bestimmten Wirklichkeit oder als Ausdruck mehr oder minder klar und deutlich empfundenen Stimmungen. Rein anderes Gebiet ist dem Deklamations im guten und schlechten Sinne so leicht zugänglich wie die Landschaftsmalerei, Mängel in der Darstellbarkeit werden hier viel weniger störend empfunden als in den anderen Zweigen der Malerei. Dieser letzteren Zugänglichkeit des Darstellungsgebietes für den Künstler kommt die gesteigerte Aufmerksamkeit entgegen. Die Naturichwärmeret unserer Zeit erfreut sich, frei von allen Interessen des praktischen täglichen Lebens, an dem Anblick aller Erscheinungsformen der Natur und empfindet der Natur gegenüber ästhetisch; Bäume, Wasser, Wiesen und Wälder lassen der Phantasie größeren Spielraum und der Beschauer überträgt dann diese

ästhetischen Empfindungen auf die Darstellungen. In dieser leichteren Zugänglichkeit der Landschaftsmalerei für den Künstler und den Geniebesuchenden liegt eine Gefahr für beide, die Verflachung der Kunst.

Wenn wir auf die Gefahren hinweisen, die für die Höhe der Kunst aus der Vorherrschafft der Landschaftsmalerei entstehen können, so wollen wir damit durchaus nicht die Vorteile verkennen, die für die Kunst aus der richtigen Pflege der Landschaftsmalerei erwachsen. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß die talentvolle Wiedergabe eines Naturschnittes noch kein Kunstwerk bedeutet, sondern daß erst der innere Gehalt, der aus der Seele des Künstlers in sein Werk überströmt, das Werk der Hand zu einem Werke der Kunst macht.

Noch ein Wort über die Staffage. In allen großen Perioden der Landschaftsmalerei bedienten sich die Künstler der Staffage, um den Ausdruck der Landschaft zu erhöhen. Wenn Wischer von der historischen Landschaft zur Zeit Roussin's sagt, daß durch die in bedeutungsvolle Staffage die Landschaft noch an der Wabeführung des historischen Gemäldes hängt, so finden wir in den folgenden Epochen immer mehr die Absicht, den eigentlichen idealen Gehalt der Landschaft durch die Staffage zu verdeutlichen, was bei den Meistern des Paysage intime, wie etwa Dr. Millet, zu jener unigen Vermählung des figürlichen mit der Landschaft führt, daß man von einer Vermentlichung der Landschaft sprechen kann. Bei vielen neueren Werken der Landschaftsmalerei hat man meist nur die eine Empfindung, daß die Figuren höchst überflüssigerweise die Ansicht verstellen.

Die Landschaft vermag nicht durch bloßende Darstellung eines Gegenständlichen zu fesseln, sie ist allein auf das Gebiet der Charakteristik von Empfindungen und der Kritik angewiesen und die Phantasie muß mehr in den Dingen leben als das rein Neuklassische, sie muß die Seele der Gegenstände ergründen.

Die Landschaften von Anton Bruckner, von dem wir schon tüchtige Talentproben im Österreichischen Kunstverein sahen, setzen durch ihre kühle, elegante, großzügige Art. Die drei Bilder, „Vorfrühling“, „Wintermorgen“ und „Seufzender Wasser“, von denen das größte und beste, „Vorfrühling“, die Gemeinde Wien angekauft hat, erinnern in ihrer sibirischen Monochromatik an die großen holländischen Landschaften des 17. Jahrhunderts. Die Sozialfarben

verlieren ihre selbständige Bedeutung und werden so nahe als möglich dem gewöhnlichen Hauptfarbenton gebracht, wodurch ein ungemein feiner Reiz einheitlicher Stimmung erzeugt wird. Das Selbstbildnis des sehr begabten jungen Künstlers tritt an selbständiger Bedeutung hinter seinen Landschaften zurück.

Ein Meister der Impression im besten Sinne der Meister von Barbizon ist Theodor Freiherr von Ehrmanns, der in seinen Aquarellen „Am Morgen“, „Wundantal in Salzburg“, dem Temperabild „Aus Nordböhmern“ und der Delisse „Strömung in Siebenbürgen“ wundervolle Wirkungen erreicht, die sich zu einer prachtvollen Größe steigern in dem in Tempera ausgeführten Domotiv „Auf einsamer Höhe“, das die Kerne in der Nähe abbildet, das unbegrenzte, die Tiefe in die Fläche hineinbildet und das Auge in die Weite bringen läßt; auch die Staffage gehört hier zum Wesen des Bildes. Eine Landschaft voll erfreulicher Frische unmittelbarer Naturanschauung und Empfindung ist das Bild „Ringer Straße bei Neufelden, Oberösterreich“ von Karl Lorenz, das farblich und räumlich ausgezeichnet wirkt. Diefelbe Frische und Sicherheit zeigt auch die „Wienerwaldlandschaft am Salterbach“ des feinen Künstlers. Auch die beiden Perchtoldsdorfer Bilder und die Fernsicht von Mauer haben gute Qualitäten; in der Barf. ansicht des ehemaligen Amerlingsschlosses geht der Künstler dem technischen Problem nach, wie die Vorzüge der Federzeichnung, Aquarell- und Oelfarbmalerie v. r. einigt werden können, ein Problem, das schon viele Künstler beschäftigt und an dessen Mängeln schon viele tüchtige Meister scheiterten. Wenn die Lösung dieser Frage künstlerisch überhaupt einen Gewinn bedeutet, so scheint Lorenz der Lösung noch am nächsten zu sein. Die große landschaftliche Komposition „Im Wandel der Zeit“ ist wohl auch nur aus dem Wandel der Zeit verständlich. Uns scheint der Weg ins Freie für den Künstler der zu sein, der aus seiner „Ringer Straße“ hinausführt. In fünfzehn Delibtern breitet George Drah einen überaus reichen Reichthum landschaftlicher Impressionen aus, die in ihrem Duft an Corot erinnern. Beinahe alle Skizzen sind breit und sicher hingeleist mit jener Vernachlässigung der formalen Durchbildung, die alle konkreten Gedanken mit dem düstigen Nebelscheiter der allgemeinen Stimmung umweht.